

ERFAHRUNG UND TRANSZENDENZ

Verschiedene Arten von Erfahrungen

1	2	3	4
Unmittelbare äußere = empirische Erfahrung	Mittelbare äußere = experimentelle Erfahrung	Innere = geistige = metaphysische Erfahrung	Vermittelte= indirekte = tradierte = hermeneutische E.
Unser Geist enthält nichts, was nicht vorher durch die Sinne gegangen ist. Aber ebenso richtig ist, dass wir uns keine Wahrnehmung bewusst machen können ohne den schon vorher vorhandenen Verstand. Er deutet, Ordnet und kombiniert die Reize.	Wissenszuwachs durch Experimentieren („trial and error“) sucht nicht nur der Wissenschaftler, sondern jeder Mensch im Alltagsleben vom Kleinkindalter an. Auch schlichte Experimente erfordern sinnvolle Planung, Vorbereitung und Durchführung, wenn sie brauchbare Ergebnisse erzielen sollen.	Wissensgewinn auf rein denkerischem Weg (durch logisches Kombinieren, Schlussfolgern und Berechnen). Diese Art der Erfahrung heißt auch Verstehen, Einblick oder Einsicht. Die Körpersinne werden hier nicht (oder nicht unbedingt) benötigt. Zu dieser Art der Erfahrung gehören die Selbst-, Sinn- und Transzendenzerfahrung	Ein Vermittler (Hermeneut) gibt seine eigenen Erfahrungen an einen anderen Menschen weiter. Die Gotteserfahrung eines Kindes ist in der Regel hermeneutisch, d. h. durch die Eltern vermittelt.

Erfahrung - theologisch und philosophisch betrachtet

Erfahrung heißt eine Erkenntnis, die ein Mensch dadurch gewinnt, dass er von Seiten einer inneren oder äußeren Wirklichkeit, die seiner freien Verfügung entzogen ist, einem unmittelbaren Eindruck ausgesetzt ist. Darin unterscheidet sich Erfahrung von jener Erkenntnis, in der ein Mensch sich anderem aktiv handelnd zuwendet, es untersucht, prüft, die Erkenntnis in Experimenten wiederholt (Empirismus) usw. Zur Erfahrung gehört, dass ein Widerspruch gegen sie nicht möglich ist, weil die Gegenwart des Erfahrenen sich selber unwiderstehlich bezeugt. Daher eignet der Erfahrung eine besondere Gewissheit (Evidenz).

Heute werden die unterschiedlichsten Gefühlserlebnisse als „religiöse Erfahrung“ bezeichnet. Zur religiösen Erfahrung in einem präzisen Sinn gehören sowohl die philosophische, ethische und existentielle Erfahrung des Daseins u. des Seins als dessen Grundes als auch die Erfahrung der Selbstbezeugung Gottes im Gewissen (dieses verstanden als integrierendes Organ aller inneren u. äußeren existentiell bedeutsamen Erkenntnisse). Die religiöse Erfahrung schließt also die Transzendenzerfahrung in sich ein, in der ein Mensch sich selber intuitiv (in einer „Ur-Erfahrung“) als verwiesen auf andere, auf Dinge u. Welt, als Subjekt seines Denkens u. Verhaltens vor dem Horizont des Ganzen wahrnimmt.

Herbert Vorgrimler, *Neues Theologisches Wörterbuch*, Freiburg 2000)

Grenzen menschlicher Erfahrung

Qualitativ und quantitativ mangelhafte Erfahrungen macht der Mensch

- infolge organischer Defekte:

fehlerhafte oder fehlende Funktion eines Sinnesorgans (z.B. Farbenblindheit - vollständige Blindheit)

- infolge geistiger Begrenztheit und Defekte:

Irrtum = Fehldeutung von Wahrnehmungen durch den Verstand (oft fälschlich „Sinnestäuschung“ genannt); begrenzte Intelligenz (geistige Aufnahmefähigkeit und Verarbeitungskraft): der IQ ist individuell verschieden; Selektivität (Auswahl) der Wahrnehmung: was einen Menschen nicht interessiert, nimmt er nur oberflächlich oder gar nicht wahr; er selektiert nur den Sektor des Wahrnehmbaren, mit dem er geistig etwas anfangen kann;

- infolge moralischen Defekts:

Der Mensch erhält falsche Erfahrungen auf Grund von Lüge, Täuschung und Betrug von Seiten eines Mitmenschen. Man kann sich auch selbst belügen (Selbstbetrug, -täuschung) und andere bewusst in die Irre führen;

- infolge der Unbegreiflichkeit der Transzendenz

Die Lehre von den Idolen (Francis Bacon)

Hindernisse auf dem Weg zu Erfahrung und Wissen werden von Francis Bacon (1561-1626) in seinem Werk „Novum Organum“ (1620) dargelegt. Unter „Idolen“ versteht er Vorurteile, die unvoreingenommene Beobachtung und unvoreingenommenes Denken verhindern. Die Erfahrung und die Erkenntnis beginnt für Francis Bacon mit dem Abbau der Idole. Er unterscheidet unter ihnen vier Arten:

1. „idola tribus“ oder „Idole des Stammes“: Der Mensch will alles nach menschlicher Vorstellung, nach der Analogie des Menschen beurteilen. Der Blickwinkel auf das Universum oder ein größeres Ganzes wird ausgeblendet.
2. „idola specus“, „Idole der Höhle“: Hier handelt es sich um die Absolutsetzung des eigenen, subjektiven Blickwinkels; es entstehen Verzerrung der Erkenntnis oder sie bleiben aus auf Grund der fehlenden Überwindung der Subjektivität des Erkennenden;
3. „idola theatri“, „Idole des Theaters“: Mit diesem Ausdruck sind Vorurteile gemeint, die sich aus der überlieferten Anschauung, der Tradition ergeben.
4. „idola fori“, „Idole des Markts“: Hier handelt es sich um die Vorurteile für die Beobachtung und das Denken, die sich aus der Sprache ergeben. Konkret stellt es sich Bacon so vor, dass Wörter entweder die Existenz von Dingen suggerieren, die es faktisch nicht gibt, oder dass sie die Wirklichkeit anders darstellen, als sie ist.

Was sind religiöse Erfahrungen?

Unter „religiöser Erfahrung“ verstehen Menschen heute oft spektakuläre Ereignisse wie visionäre Begegnungen mit Gott, Maria oder anderen Heiligen sowie das Hören von Stimmen, die geheimnisvolle Botschaften mitteilen oder zu ungewöhnlichem Handeln aufrufen. Das Feld religiöser Erfahrung schließt solche außerordentlichen Begebenheiten ein, ist jedoch nicht auf sie beschränkt. Religiöse Erfahrungen sind vielmehr so vielfältig wie das Leben selbst.

Besonders häufig erkennen Menschen in der Erfahrung von vollendeter Schönheit oder Harmonie eine religiöse Dimension. Solche Empfindungen können sich einstellen, wo wir überwältigend schönen Landschaften begegnen, wie auch dort, wo wir tiefe Harmonie im Zusammensein mit anderen Menschen erfahren. Vielen kommt dabei unwillkürlich ein „Mein Gott, ist das schön!“ über die Lippen. Weil diese Erfahrung als zutiefst beglückend empfunden wird, führt sie von sich aus zur Frage nach dem Ursprung dieser Schönheit. Die Antwort, die Menschen auf diese Frage finden, spricht von Gott.

Doch können sich religiöse Erfahrungen auch ganz anders darstellen. So werden etwa auch Situationen, in denen Menschen sich ganz tief in ihrem Gewissen angesprochen fühlen, ausdrücklich als ein Erlebnis beschrieben, bei dem etwas Heiliges sie anrührt. Menschen, die religiöse Erfahrungen solcher Art gemacht haben, sprechen nicht selten von der Erfahrung einer Wirklichkeit, die größer ist als sie selbst.

Religiöse Erfahrungen gehören in den Bereich des Außerordentlichen. Sie heben sich von der Menge alltäglicher Erfahrungen gerade dadurch ab, dass sie nicht das Übliche, sondern das Überraschende anbieten und einladen zu einer Begegnung mit dem Großen und Großartigen. Religiöse Erfahrungen verweisen darauf, dass es einen größeren Horizont gibt, in den die kleinen Dinge des Alltags eingeordnet sein wollen. In den meisten Fällen verbinden Menschen religiöse Erfahrungen mit der Dimension des Hohen und damit mit dem, was über ihnen ist. So kommt es nicht von ungefähr, dass meist der Himmel als Ort des Heiligen verstanden wird.

Die Art und Weise, in der Menschen auf dieses tiefe Berührtsein reagieren, kann sehr unterschiedlich sein und sich in einem zeitweisen Verstummen ebenso zeigen wie in dem verstärkten Bedürfnis, mit anderen darüber zu sprechen. Dieses Bedürfnis kann im Gebet ebenso Ausdruck finden wie im Gespräch mit vertrauten Menschen oder in öffentlichen Auftritten.

Wirken religiöse Erfahrungen sich nun so aus, dass Menschen sich in der Tiefe ihrer eigenen Persönlichkeit gepackt fühlen, so erklärt dies, warum solche Erfahrungen das bisherige Leben der betroffenen Menschen nicht nur abrunden, entspannen und bestätigen, sondern es auch erschüttern, ja auf den Kopf stellen können. Diese Wirkungen scheinen bereits in der Bedeutungsgeschichte des deutschen Wortes „Erfahrung“ auf, das sich sprachgeschichtlich von „unterwegs sein, reisen“ ableitet. Jede Reise ist zunächst einmal ein Aufbrechen aus dem Gewohnten und ein Betreten von unbekanntem Terrain, das auf den Reisenden wartet.

Religiöse Erfahrungen bedeuten auch einen Zugewinn an Lebenskompetenz, der sich gerade dort ergibt, wo diese Gefahr angenommen und bewältigt wird.

Religiöse Erfahrungen durchziehen von daher den gesamten Alltag, begegnen aber besonders häufig und besonders intensiv an dessen Rändern und Brüchen, beispielsweise, wenn ein Mensch der näheren Umgebung stirbt.

(gekürzt nach M. Langer u. R. Tadlbeck-Ossmann. Christentum, Ein Reiseführer, München 2010. S. 14-19)

Der Begriff „Transzendenz“

Wenn wir von Transzendenz sprechen, was meinen wir damit? Wir meinen das den Horizont unseres natürlichen Wissens und Fühlens in unbegreiflicher Weise Überschreitende, meinen das unfassbare, all unser Leben durchwirkende Wesen aller Wesen, das überweltliche, übergegensätzliche Sein. Wir meinen das Leben, das Große Leben, das jenseits ist von Leben und Tod. Wir meinen das allbeseelende Wesen, an dem wir in individueller Weise teilhaben in unserem eigenen Wesen, das Leben, aus dem und in dem wir sind, in dem und aus dem allein wir wirklich wir selbst werden können, das Leben, das uns immer von neuem heimnimmt und wieder hervorbringt und das als unser Lebensquell, Sinnzentrum und wahre Herkunft in uns und durch uns erscheinen will als die wahre Person und offenbar werden in unserem Leben, das heißt in unserem Erkennen, Gestalten und Lieben in der Welt. Wir sprechen von diesem Transzendenten nicht aufgrund eines überlieferten Glaubens, sondern aufgrund von Erfahrungen, in denen uns unabweislich und über jeden Zweifel hinaus eine ganz andere Dimension anrührt. Das sind Erfahrungen, in denen das Sein den Menschen in seiner überweltlichen Fülle, Gesetzmäßigkeit und Einheit anrührt, anruft, befreit und verpflichtet. Dies Sein erfahren wir vom Ich her als ein Du.

Freilich, im rationalen Bewusstsein, in dem der Mensch sich selbst als den Erlebenden nach Kräften aus dem Erlebten herausnimmt, rührt ihn gar nichts mehr an. Im unmittelbaren Erleben aber mutet alles, was wir vom Ich her erleben, uns an als ein Du, so auch das Transzendente. Wenn wir als erlebendes Ich mit dem Erlebten verschmelzen, verliert alles seinen Charakter als Du. So wird es im rationalen Wahrnehmen zu einem „Etwas“ - im Einswerden des mystischen Erlebens wird es zu Nichts. Aber hinterher spricht aus der Gewalt des Erlebten das Große Du.

Karlfried Graf Dürckheim, Vom doppelten Ursprung des Menschen. Herder 1973. S. 30f

Die Bedeutung der Transzendenz

Offenheit für die Zeichen der Transzendenz, das neue Sehen in angemessenen Verhältnissen, hat meiner Ansicht nach, moralische, um nicht zu sagen, politische Bedeutung. Der größte moralische Segen der Religion ist, dass man, auf sie gestützt, die Zeit, in der man lebt, aus einer Perspektive sehen kann, die den Tag und die Stunde transzendiert und ihnen die richtige Größenordnung zumisst. Das gibt Mut und ist zugleich auch ein Schutz gegen Fanatismus. Aber der Mut zu tun, was jeweils getan werden muss, ist nicht der einzige moralische Gewinn. Hinzu kommt die Einsicht, dass das Jeweilige nicht das Einundalles unseres Daseins ist. Seinen Forderungen gewachsen zu sein und dabei nicht die Fähigkeit zum Lachen, die Freude am Spiel zu verlieren, das ist wahrlich ein moralischer Gewinn. Um die humanisierende Kraft der religiösen Perspektive würdigen zu können, muss man einmal die revolutionären Ideologien unserer Zeit in ihrer grimmigen Humorlosigkeit kennengelernt haben.

Das Beste ist, man vergegenwärtigt sich die Einsicht, dass, um Dietrich Bonhoeffers suggestiven Ausdruck zu zitieren, alle historischen Begebenheiten „vorletzte“ sind. Denn ihre letzte Bedeutung liegt in einer Wirklichkeit, die sie und alle anderen Koordinaten des menschlichen Daseins transzendiert.

Peter L. Berger, Auf den Spuren der Engel. Fischer 1972. 132ff